

Artist in Residence: Aufenthalt des französischen Multimedia-Künstlers Didier Cattoen im Atelier des Kantons Bern in Biel. 2007

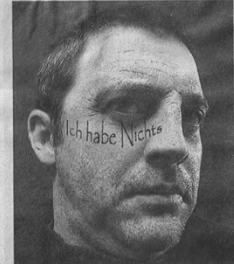
Im Schuss zwischen Tür und Engel

Seit Anfang Jahr lebt der Multimedia-Künstler **Didier Cattoen** aus Dünkirchen in Nordfrankreich in der Wohnung des Kantons Bern in Biel. Und spaziert mit Robert Walser durch die Strassen.

ANNELISE ZWEZ

Unterwegs in Biel entdeckte Didier Cattoen (37) am Strassenrand ein abgetackeltes Möbelstück mit einer eigenartigen Öffnung im Deckblatt (siehe Bild). Er buckelte es und trug es an die Brunngasse 4, wo er zurzeit als Künstler-Gast des Kantons Bern lebt. Warum er das getan habe, wisse er nicht, aber er liebe es, so sagt er, Dinge aufzugreifen, die nicht klar sind, vielleicht sogar absurd, und ihnen ein neues Sein zu geben. Jetzt da wir – eine Generation älter – ihm sagten, in dieses Möbelstück sei früher eine Nähmaschine eingebaut gewesen, erhält es vielleicht eine neue Dimension oder aber es bleibt wie es ist: ein Ding mit einer Geschichte, die nicht mehr ist.

Kunst ist für Didier Cattoen nicht ein Produzieren von Ware, sondern ein waches Gehen in der Zeit, um darin als Performer, als Objekt- und Videokünstler, Zeichner und Wortspieler Unbeachtetes, Verschwundenes, nicht Bedachtes neu respektive verwandelt sichtbar zu machen – und sei es auch nur als «Traum».



Didier Cattoen

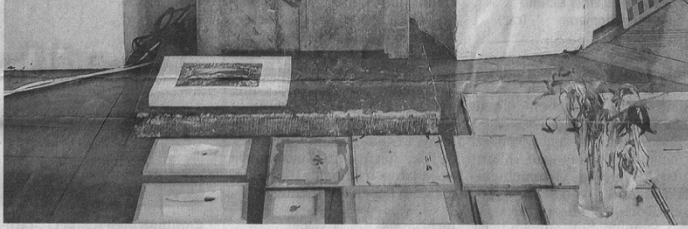
- Geboren 1970 in Malo-les-bains
- 1998 Diplom der **Schule für Gestaltung** in Dunckerque
- Wohnt in **Leffrincoucke**. Arbeitet als Künstler, als Leiter von Kursen für Kinder und Erwachsene sowie als Mitarbeiter in einem Architekturbüro.
- Nimmt regelmässig an **Ausstellungen** sowie Video- und Performance-Festivals teil.
- War **2001** im Rahmen des Video-Festivals «V.I.D.Bern» sowie 2003 im Rahmen von «Fil rouges» in der Galerie René Steiner in Erlach erstmals in der Region vertreten. (azw)

Stadt bereits sehr gut; er habe sogar die Petition zur Erhaltung des Bahnhofbuffets unterschrieben, am Sonntag gehe er nämlich da

Die Begegnung

Einmal habe er sich gefragt, warum er sich denn nicht auflösen und als Bild im Fernsehen wieder erscheinen könnte. Um es auszuprobieren, umturnte er im Angesicht einer Video-Kamera einen TV-Apparat und versuchte in ihn «einzusteigen» – ohne Erfolg selbstverständlich. Das Video wurde später als Teil einer Traum-Serie in Amiens (F) gezeigt. Das Video-Festival steht direkt im Zusammenhang mit Didier Cattoens Aufenthalt in Biel. Denn vor Ort war auch die Berner Künstlerin Chantal Michel, die es in ihrer Foto- und Video-Kunst ebenfalls liebt, sich selbst mit einem «Schuss kindlicher Magie», so Cattoen, zu inszenieren. Die beiden erkannten das Gemeinsame ihrer Visionen und blieben in Kontakt.

Nun ist Chantal Michel aber auch Mitglied der Kunstkommission des Kantons Bern, welche in einem Turnus die Wohnung in Biel vergibt. Sie ermunterte den Künstler, ein Dossier einzureichen. Biel, fragte er sich? Und schon war die Lust da – Biel, die Stadt Robert Walsers, des «Pro-



Didier Cattoen: Unverhofft werden Fundstücke zur (Selbst-)Inszenierung

Bild: Patrick Weyeneth

meneurs», dessen Texte er so liebte (auf französisch natürlich)! Es klappte und sogleich machte er sich auf die Socken – denn Sprache als Klang, Sprache, die nicht nur erzählt, sondern sich, wie bei Walser, als Sprache selbst zeigt, fasziniert ihn schon lange. Er nahm sich die deutsche Sprache vor und suchte mit dem Wörterbuch, was ihn packte – ein Gewittersturm, ein Herz, das schmilzt, eine Feuerblume, eine Türe, einen Engel... – und band die Wörter zu Gedichten an der Grenze zwischen Verständlichkeit und Absurdität. Zum Beispiel: «Er flüsterte leise: Das Herz

schmilzt mir, und das Gedächtnis lässt mich im Stich in der toten Arm eines Flusses. Ich bin gut zu beschwingten Fusseln im Schutz der Dunkelheit in einem Schuss zwischen Tür und Engel...»

Spinnweben im Tintenbad

Auch andere ungreifbare Dinge macht Didier Cattoen sichtbar. Einmal fragte er sich, wie man denn Spinnweben bleibend sichtbar machen könnte. Da kam er auf die Idee, sie früh morgens im Garten in ein Tintenbad zu tauchen, auf dass sie sich, auf ein Stück Papier übertragen, mit dem

Untergrund «verklebten». Nicht wenige davon habe er später so verkaufen können. Häufiger denn als Macher tritt Cattoen aber als Performer auf – einmal stellte er sich auf den Absatz eines alten, steinernen Tores in Dünkirchen und las von da oben, mit einem Mundschutz versehen und darum unhörbar, Hölderlin-Texte. Absurd, sagt er, aber die Melancholie ob des Verlusts der Stadt im 2. Weltkrieg, des Wenigen, das noch an die Zeit davor erinnere, das sei halt schon ein Thema, wenn man da lebe.

In Biel sei er gerne – von seinen Spaziergängen her kenne er die

essen. Man dürfe doch solchen Räumen nicht «die Seele entreissen».

Auch am See sei er häufig und auf der Petersinsel – klar, dass er da Rousseau suche. Und die Bieler? Oh ja, sagt er, die treffe er in der Altstadt, in der City Bar, im (leider nun geschlossenen) «Lokal.int» – es sei wunderbar, an einem ganz anderen Ort zu sein und die Menschen gleichwohl zu verstehen, mit ihnen diskutieren zu können. Auch Hélène Cagnard, als Vertreterin der kantonalen Kunst-Kommission in Biel, betreue ihn wunderbar.

Installation geplant

Darum wolle er sich im Juni unbedingt mit einer Atelier-Ausstellung bedanken. Und zuvor – ach ja, da plane er auch – er möchte im Museums-Dreieck eine Installation realisieren, bei welcher eine der Platanen die Hauptrolle spielen würde, aber dazu müsse er zuerst noch eine Bewilligung einholen. Hoffentlich gibt sich die Stadtgärtnerei kunstfreundlich, kann man da nur sagen, denn die Idee – so viel sei verraten – ist malerisch und hintergründig.